



◀ *Spiegel der Persönlichkeit: Im „offenen Atelier“ können die Betroffenen ihre Porträtzeichnungen malerisch gestalten.*

schen ist der ehrliche, möglichst zeitnahe und ausführliche Austausch dieser Informationen hilfreich. Die Antworten auf diese Fragen sind aufschlussreich, wenn es um alltägliche Fähigkeiten geht. Was können wir dem Menschen zutrauen? Was versteht er? Wie können wir würdevoller mit ihm umgehen?

Geheimes bleibt geheim

Meistens entwickelt sich beim Malen ein gewisses Erfolgserlebnis, das zu einer (kurzfristigen) Selbstidentifikation führt. Der Mensch freut sich automatisch an seinem eigenen kreativen Ausdruck und genießt sich selbst dabei. Gestaltungskraft gibt nicht immer alles preis, sondern verschlüsselt und zeigt meistens nur so viel, wie man selbst verkaufen kann. So werden Themen nicht offensichtlich, die mit Vorsicht zu behandeln sind. Wenige Bilder sind aus Gründen der Intimität nicht vorzeigbar. Es gibt auch Teilnehmer, die trotz der Demenz ihre Bilder nicht zeigen wollen, was zu respektieren ist.

„Artecura-Projekt mit Porträts“

Die „Artecura-Kunsttherapie“ richtet sich deutschlandweit an Seniorenheime und widmet sich insbesondere Menschen mit demenziellen Erkrankungen. Im „Seniorenzentrum am Park“, Köln Raderberg, fand dieses Frühjahr beispielsweise das „Artecura-Projekt mit Porträts“ statt. Das Heim beherbergt 80 Menschen, von denen rund 40 Prozent an einer Demenz leiden, nach Aussage des Geschäftsführers Jürgen Ellermann ist die Tendenz steigend. Die Einrichtung bemühe sich um Aus- und Weiterbildung des Personals und eine Erweiterung des Angebots im sozia-

len Bereich. Kunsttherapeutische Projektarbeit sei bisher noch nicht bekannt gewesen, so Ellermann.

Erste Projektphase

Während der Projekte wie dem in Köln tritt die Autorin in einen künstlerischen Dialog mit den alten Menschen, wobei sie ihnen als Künstlerin, genauer gesagt als Porträtkünstlerin, begegnet. In den Tagesräumen des Hauses zeichnet sie die alten Menschen. Dabei kommen tiefe Gespräche auf, begünstigt durch die Sinnlichkeit und Ruhe beim Zeichnen. Die alten Menschen fühlen sich wahr- und ernst genommen, gewürdigt. Es entstehen herzliche Verbindungen, auf die trotz der Erkrankung der Betroffenen aufgebaut werden kann. Nicht an Demenz erkrankte Bewohner nehmen selten teil. Dafür können unter den Erkrankten die feinen Netze des künstlerischen Dialogs gelegt werden. Die Gruppencharaktere unterscheiden sich von Wohngruppe zu Wohngruppe. Um die Teilnehmer auf zwanglose Weise anzuregen, kann während des Zeichnens spontan mit verschiedenen künstlerischen Mitteln gearbeitet werden, etwa durch Einsatz von Musik, Rhythmus oder durch Erzählen von Märchen.

Das Zeichnen ist eine intensive Begegnung. Es dient der Sammlung und Konzentration. Alles dreht sich um die Zeichnung, die Ruhepol und Fokus gleichzeitig ist. Es ist ein bisschen wie beim Friseur: Es geht um die Frisur, aber es wird über alles andere geredet.

Zum Schluss durften alle das Bild betrachten. Auch wieder wie beim Friseur: Man dreht und wendet den Spiegel, jeder tut kund, wie gut er die neue Frisur findet. Die Zeichnung wird mit dem Gesicht der betreffenden Person verglichen.

Diese fühlt sich in ein besonderes Licht gesetzt.

Das Lesen in den Porträts soll noch mehr anregen als das momentane Gefühl der Wertschätzung: Indem die Augen die Zeichnung nach Merkmalen absuchen, kommt eine Hirnfunktion in Gang, die wir schon oft geübt haben: Wir suchen in einem Gesicht nach Ausdruck und Persönlichkeit. Möglicherweise werden dabei auch eigene Emotionen freigesetzt. Diese geben auf feine Art den Impuls, sich in den künstlerischen Dialog zu begeben. In einem Gesicht zu „lesen“, kann Gefühle der Geborgenheit und des Erkennens hervorbringen und Einsamkeit vertreiben. Oft assoziieren die Teilnehmer das Porträt mit jemandem, den sie kennen, und erzählen dann eine Geschichte dazu (Biografiearbeit). Die Hirnfunktion wird angeregt, der Körper bleibt dadurch im weiteren Verlauf aktiviert.

Zweite Projektphase

In der zweiten Phase des Projekts werden alle Bewohner ins „offene Atelier“ eingeladen. Die Porträts werden der Gruppe zum Bemalen angeboten, wodurch unter anderem auch gruppenspezifische Prozesse in Gang gesetzt werden. Die Auseinandersetzung mit Gesichtern, die den Teilnehmern jeden Tag begegnen, führt nicht immer zum Wiedererkennen, aber es ist zu beobachten, dass sich das soziale Verhalten in der Gruppe änderte. Es scheint, dass sich durch den Einsatz von Farbe und Pinsel am Porträt die Akzeptanz und Kommunikation fördern lassen. Die Betrachtung der Zeichnungen bewirkt in den meisten Fällen, dass sich die Teilnehmer identifizieren und eine Position einnehmen: „Das bin ja ich!“ „So sieht Mütterchen aus!“ „Den mit der Glatze hab